



## In den Spuren des Humanismus

Abtbenediktion Mag. Nikolaus Thiel OCist

15. Mai 2016, Stift Schlierbach

### Im Angesicht der Engel

*Coram angelis psallam Tibi, Domine* – im Angesicht der Engel psalliere ich vor dir (vgl. 138,1). Dieses Psalmwort steht bei Benedikt als maßgebende Regel über dem Gebet und Gesang der Mönche. Hier drückt sich das Bewusstsein aus, beim gemeinsamen Gebet in der Anwesenheit des ganzen himmlischen Hofes zu singen, so zu beten und zu singen, dass man in die Musik der Engel einstimmen kann, die als die Urheber der Harmonie des Kosmos, der Musik der Sphären gelten. Diese Deutung ist der Hintergrund einer Betrachtung des heiligen Bernhard von Clairvaux (1090-1153), der ein von Augustinus überliefertes Wort platonischer Tradition gebraucht, um über den schlechten Gesang von Mönchen zu urteilen, der für ihn offenbar keineswegs ein letztlich nebensächliches kleines Unglück war. Das Durcheinander eines schlecht durchgeführten Gesanges bezeichnet er als Absturz in die „Zone der Unähnlichkeit“ – die *regio dissimilitudinis*. Augustinus hatte dieses Wort der platonischen Philosophie entnommen, um seinen Zustand vor der Bekehrung zu bezeichnen (vgl. Bekenntnisse VII, 10,16): Der Mensch, der zur Ähnlichkeit Gottes geschaffen ist, fällt in seiner Gottverlassenheit in die „Zone der Unähnlichkeit“ hinunter – in eine Entfernung von Gott, in der er diesen nicht mehr widerspiegelt und so nicht nur Gott, sondern sich selber, dem wahren Menschsein unähnlich geworden ist. Vielleicht ist es übertrieben, wenn Bernhard dieses Wort, das auf den Abfall des Menschen von sich selbst weg verweist, zur Bezeichnung schlechter Mönchsgesänge verwendet. Aber es zeigt auch, wie ernst ihm die Sache ist: Die Kultur des Singens ist auch Kultur des Seins und des Glaubens und die Mönche sollen mit ihrem Beten und Singen der Größe des ihnen übergebenen Wortes, seinem Anspruch auf wahre Schönheit entsprechen. Aus diesem inneren Anspruch des Redens mit Gott und des Singens von Gott mit den von ihm selbst geschenkten Worten ist die große abendländische Musik entstanden. Es ging nicht um private „Kreativität“, in der das Individuum sich selbst ein Denkmal setzt und als Maßstab wesentlich die Darstellung des eigenen Ich nimmt. Es ging vielmehr darum, wachsam mit den „Ohren des Herzens“ die inneren Gesetze der Musik der Schöpfung selbst, die vom Schöpfer in seine Welt und in den Menschen gelegten Wesensformen der Musik zu erkennen und so die gotteswürdige Musik zu finden, die zugleich dann wahrhaft des Menschen würdig ist und seine Würde rein ertönen lässt.<sup>1</sup>

### Neuer Humanismus

Für Bernhard von Clairvaux ist die Heilige Schrift, die in Christus ihre tiefe Einheit hat, die Quelle seines Denkens und seiner Frömmigkeit. Er zeigt eine besondere Zuwendung zum irdischen Jesus.<sup>2</sup> Es geht ihm um das Betrachten der im Fleisch verborgenen Gottheit. Diese Hinwendung zum irdischen Jesus, zur Menschheit Jesu steht an der Wurzel des europäischen

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu Papst Benedikt XVI. Begegnung mit Vertretern aus der Welt der Kultur am 12. September 2008, Paris, Collège des Bernardins.

<sup>2</sup> Vgl. Gisbert Greshake / Josef Weismayer, Quellen geistlichen Lebens. Das Mittelalter, Mainz 1985, 56-65.

Humanismus. „Da man natürlich den Menschen selber sozusagen in den Mittelpunkt stellte und mehr und mehr erforschte, begann jene Geistesströmung, die später als Humanismus bezeichnet wurde und die auch heute noch Einfluss hat.“<sup>3</sup> Der Humanismus gehört zum europäischen Erbe und zu den Werten, die die europäische Gesellschaft geprägt haben. In der Zeit des hl. Bernhard von Clairvaux hat sich das kulturelle Leben Europas gewandelt und erneuert. Bernhard sah den Menschen nach dem Bild Gottes geschaffen. Ein echter Humanismus leitet sich aus der doppelten Quelle der Erschaffung des Menschen und seiner Erlösung her. Echter Humanismus ist charakterisiert durch die Anerkennung der menschlichen Grenzen und durch die Befähigung und Würde des Menschen, der zu einer innigen Vereinigung mit Gott berufen ist.

„Was ist mit dir los, humanistisches Europa?“, fragte Papst Franziskus bei der Verleihung des europäischen Karlspreises am 6. Mai 2016<sup>4</sup>. Er erinnerte an die Gründungsidee Europas als „ein Bollwerk des Friedens, ein Gebäude, das von Staaten aufgebaut ist, die sich nicht aus Zwang, sondern aus freier Entscheidung für das Gemeinwohl zusammenschlossen und dabei für immer darauf verzichtet haben, sich gegeneinander zu wenden“. Allerdings: „Jenes Klima des Neuen, jener brennende Wunsch, die Einheit aufzubauen, scheinen immer mehr erloschen“, so Franziskus. Drei Punkte sind für Franziskus zentral. Dazu gehört die „Fähigkeit zur Integration“. Er erinnerte daran, dass die europäische Identität immer eine „dynamische und multikulturelle Identität“ gewesen sei. Heute brauche es nicht nur eine geografische Integration, sondern auch eine „starke kulturelle Integration“. Zweiter zentraler Punkt ist für Franziskus die „Fähigkeit zum Dialog“. Es sei wichtig, eine Kultur des Dialogs zu fördern. „Der Frieden wird in dem Maß dauerhaft sein, wie wir unsere Kinder mit den Werkzeugen des Dialogs ausrüsten und sie den ‚guten Kampf‘ der Begegnung und Verhandlung lehren“, zeigte sich der Papst überzeugt. Heute sei es dringend nötig, „Koalitionen“ zu schaffen, „die nicht mehr nur militärisch oder wirtschaftlich, sondern kulturell, erzieherisch, philosophisch und religiös sind“. Schließlich gehe es um „die Fähigkeit, etwas hervorzubringen“. Dazu sei es notwendig, die jungen Menschen in Europa einzubeziehen. Franziskus kritisierte die hohe Jugendarbeitslosigkeit. „Wenn wir unsere Gesellschaft anders konzipieren wollen, müssen wir würdige und lukrative Arbeitsplätze schaffen, besonders für unsere jungen Menschen.“ Dafür brauche es neue Wirtschaftsmodelle, die „inklusiv und gerecht sind“. Franziskus machte sich für die „soziale Marktwirtschaft“ stark, die nicht auf Verdienst und Profit abziele, sondern „in die Menschen investiere“. Papst Franziskus träumt von einem „neuen europäischen Humanismus“: „Ich träume von einem jungen Europa, das fähig ist, noch Mutter zu sein: eine Mutter, die Leben hat, weil sie Leben achtet und Hoffnung für das Leben bietet“. Er träume auch von einem Europa, „in dem das Migrantensein kein Verbrechen ist“. Er träume von einem „Europa der Familien mit einer echt wirksamen Politik, die mehr in die Gesichter als auf die Zahlen blickt und mehr auf die Geburt von Kindern als auf die Vermehrung der Güter achtet“. „Ich träume von einem Europa, von dem man nicht sagen kann, dass sein Einsatz für die Menschenrechte an letzter Stelle seiner Visionen stand.“

Lieber Abt Nikolaus! Ich danke Dir und Deinen Mitbrüdern für das Lob Gottes. Diese Ordnung des Lebens ist gerade in Zeiten der Strukturreformen und der Aktivitäten von entscheidender Bedeutung. Vergelt's Gott für Euer Wirken in der Seelsorge, in der Bildung und auch in der

---

<sup>3</sup> Johannes Paul II. zum 900. Geburtstag von Bernhard von Clairvaux, in: AAS 1990, 1043.

<sup>4</sup> Papst Franziskus, Der Traum von einem neuen europäischen Humanismus. Ansprache bei der Verleihung des europäischen Karlspreises am 6. Mai 2016, in: L' Osservatore Romano 19/2016.

Wirtschaft. Gott segne Euch auf den Spuren des hl. Bernhard, auf den Spuren seines Betens und Singens, auf den Spuren seines Humanismus.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz